

„Die Kinder, sie hören es gerne“

Zur bevorstehenden Neubearbeitung der Lesebücher für Volks- und Bürgerschulen.
Von Josef Neumair.

Es hebt sich ein Vorhang; Dinge, die „hinter Kulissen“ verhandelt wurden, treten auf die Bühne; der Spul, der in den letzten Wochen in einigen boreiligen Zeitungsanzeigen und in Versammlungen der Wiener Lehrerschaft sich umtrieb, ist in Luft zerhaucht, die Sache macht sich, die Wege sind geebnet, die Mißverständnisse beseitigt; es bedarf keines Rufers im Streite mehr. Was ehrliche Liebe zur Sache und begreifliches Vorschreiben von Partei- und Organisationsforderungen zu erreichen suchte, ist alles erreicht, hat sich zu fast allgemeinem Wohlgefallen gelöst. Die maßgebenden Parteien nannten ihre Vertreter, entsandten ihre Vertrauensmänner und nun läuft die Geschichte.

Am 22. Jänner traten zum erstenmal die Lehrer und Lehrerinnen zusammen, die bestimmt sind, das Lesebuch der Volks- und Bürgerschule zu erneuern, ein großes Komitee, nein, ein großer Ausschuß, sechzehn Herren und vier Frauen, nach passendem Schlüssel aus den politischen Parteien entnommen, von den maßgebenden Lehrerorganisationen erkauft: Koalition in der Regierung, Koalition auch im Schulwerk, die Schule ist ein Politikum. Diese zwar nicht neue Tatsache und besonders die ihr in diesem Fall entsprechende Forderung mußte zunächst immerhin überraschen, aber das unzeitgemäße Sichüberhumpeln, fühlen und das Mißtrauen aus „unfreier“ Zeit konnte durch ein erstes Zusammenreden des Ausschusses beseitigt werden; dies verlief nach den Worten Goethes: „Es entwickelt sich gut, heut einen sich selige Sterne“ und der Berichterstatter fügt von sich nach gleicher Quelle hinzu: „Die Kinder, sie hören es gerne“. Und dies mag auch vom blühenden und trippelnden Chor jener gelten, die das Unternehmen vor allem angeht, der Schulkinder.

Die erste Sitzung des „Schulbücherauschnusses des Staatsamtes für Unterricht“ fand im Sitzungssaal dieses Staatsamtes statt und wurde vom Staatssekretär selbst eröffnet. Und da geschah folgendes: die zwanzig Mitglieder hatten sich pünktlich eingefunden, dazu einige Vertreter des Staatsamtes; der Staatssekretär ließ ein wenig auf sich warten; dann erschien er und es vollzog sich feierlich, mit Verneigen und „Hof“-Inigen, die Vorstellung, ganz wie in alter Zeit; die Menschen bleiben sich gleich, Autoritätsgefühl ist uns amgezogen und wird uns immer zu tiefst im Innern haften und — beglücken. Und als nun der Staatssekretär, der nach der Vorstellung sich gesetzt hatte und die vor ihm liegenden Papiere durchsah, sich zur Begrüßung erhob, stand auch die ganze Zuhörerschaft auf und hörte die Worte der Einleitung stehend an. Stehend; und sie dauerte immerhin zwanzig Minuten; lang genug, um die Feierlichkeit kräftig vorzutreten zu lassen, sie sozusagen dem ganzen Menschen einzuprägen. Und es lag ein Symbol darin, ein feines Sinnbild: ohne Feierlichkeit geht es in Schul- und Unterrichts- und Erziehungsdingen nicht ab, in der neuen Zeit ebensowenig wie in der alten; und die Höflichkeit des Herzens, jene, die der Liebe verwandt ist, ist gut zu vielen Dingen in der neuen Zeit ebenso wie in der alten; und Goethe sagt: „Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist die Begeisterung“; so ähnlich; und so ähnlich mag der Ausspruch hier angewendet werden, in weiterem Sinn, man versteht's schon: Feierlichkeit, Höflichkeit (Entgegenkommen), Begeisterung: damit läßt sich arbeiten, auch bei der Schaffung der neuen Lesebücher im vielgliedrigen Ausschuß.

Auch wenn das Wiener Volksschullesebuch mustergültig wäre, so wäre es mustergültig — gewesen, denn die neue Zeit verlangt ihre neuen Einrichtungen. Das Unterrichtsamt hat sich gleich der Sache angenommen, die Volksschule ist schließlich das Wichtigste in seiner Sorge.

Der ersten Beratung des Ausschusses lagen nun folgende Leitfäden, ausgearbeitet im Staatsamt für Unterricht, zugrunde: „Da die Abfassung von Lesebüchern für Volks- und Bürgerschulen längere Zeit in Anspruch nehmen und erst nach der Reorganisation unseres Schulwesens vollendet werden kann, sind für die Uebergangszeit Broschüren unter dem Titel „Aus Vergangenheit und Gegenwart“ als Ergänzung und zeitgemäße Erweiterung der in Gebrauch stehenden Lesebücher vom Staate unentgeltlich an die Schüler zu verteilen. — Die Herausgabe erfolgt in vier Teilen: erster Teil für das 2. und 3. Schuljahr; zweiter Teil für das 4. und 5. Schuljahr; dritter Teil für das 6., 7. und 8. Schuljahr; vierter Teil für die 1. bis 4. Klasse der Bürgerschule. Diese vier Teile sind für die Stadt- und Landschulen in ganz Deutschösterreich berechnet. — Da das Verständnis für das gegenwärtige Ringen um eine zeitgemäße Staatsform in der Vergangenheit wurzelt und Voraussetzung für die Staatsgesinnung der freien Bürger des Freistaates ist, sind die Lesestoffe folgenden Gebieten zu entnehmen: A. Verständnis der Gegenwart: Darstellungen über den Weltkrieg und die durch ihn hervorgerufenen Umwälzungen, die neue Staatsform, das geographische Bild Europas, die wirtschaftliche Lage, die Eingliederung unseres Staates in das europäische Staatensystem. — B. Aus der Vergangenheit: Bilder aus der Volks- und Kulturentwicklung der Deutschen, Volkskundliches (Sitten und Gebräuche, Sagen, Fieber, Märchen, Volkskunst, Volksdichtung), Lebensbilder großer Männer und Frauen aus dem Volke. — C. Erneuerung der Staatsgesinnung: Die Arbeitsidee in der Dichtung, Hingabe an Volk und Staat (staatsbürgerliche und sozialistische Erziehung). — Es sind auch einige Lesestoffe größeren Umfangs aufzunehmen.“

Gesinnung läßt sich selbst bei der Jugend nicht mit Salbadern erreichen. Gebt es endlich auf und gebt das Wort endlich dem Beispiel und der Tat! Dazu weiß ich ein Geschichtswerk. Es ist schaurig, denn es handelt sich um „monarchistische“ Umtriebe, um „Weiße Garden“ (Hört! Hört!), und zwar in der Schule. Ein Mädchen der Bürgerschule (VIII. Florianigasse, Ecke der Langeasse, 2. Stod. Tür 25) gestand: Früher waren die Lehrer kaisertreu und wir Republikaner, jetzt sind die Lehrer Republikaner und wir Monarchisten; wir sind immer das Gegenteil.“ Jene Volksherrn, die versucht wären, gleich

vom Leder zu ziehen und gegen diese „reaktionären Lasterhöhlen“ mit Kanonen und Maschinengewehren auszurücken, will ich verdrösten: natürlich nur im Spiel, nur in den Pausen zwischen Stunde und Stunde. Aber immerhin, es ist auch ein Argument, mit ausdringlichem Belehren schafft man nicht Gesinnung und Ueberzeugung.

Und, wohlgesunte, kluge Männer, nehmt uns das Wirkfamste und Edelste nicht! Werft die Religion nicht aus dem Lesebuch! Kaiser und Könige hat man zu entthronen vermocht, es sind Menschen und alles Irdische ist nur ein Gleichnis. Aber über dem Gleichnis steht die ewige Wahrheit und Größe, der die Menschheit sich verbunden fühlt und verbunden bleibt. Die Religion ist zugleich die ausdauernde, wirksamste und selbstlose Hilfe in allen Nöten, die uns Deutschen mehr als je zugebracht sind. Werft uns den Herrgott nicht aus dem Schulbuch!

Und des trockenen Tones sind wir allsamt satt, Verstandsmenschen sind in Fülle da; Menschen mit dem Herzen auf dem rechten Fleck fehlen uns, Gefühl und Phantasie sind zu pflegen. Vor lauter modernem Zeug wie Maschinen und Industrie, sozialen und organisatorischen Dingen läuft man Gefahr, daß die Blume der Menschheit verdorrt, daß der Lebensbaum statt schattender Laubkronen nur feste, feste, knüppelbide, aber lahle Aeste von sich breite. Darunter ist nicht gut wohnen. Wir brauchen Schatten in der Sonne und im Schweiß des Antlitzes, in dem wir in der Zukunft uns radern und schufen müssen, um der Entente die Kriegsschulden abzu zahlen und daneben unser färgliches Mittagsbröt zu verdienen.

Viel weniger wichtig, als daß es brauchbare, schöne, anziehende, anschauliche Stücke seien, die in einem Lesebuch vereinigt werden, scheint ihr System. Das Einzelne, die Fülle und die Abwechslung wirkt auf das natürliche Gemüt; mehr als die Reihenfolge. Es wa ein Mangel des alten Buches, daß es ein gleichbleibendes Gerüst schuf und darein Unpassendes zwängte. Wie überhaupt das Gerüst, das Neupere der Methodik, die Formastufen übelbeleumdete Dinge des Schulbetriebes sind. Man hat jetzt größere Mächtigkeit beseitigt, es wird sich auch der kleine und kleinliche Schultrann absetzen lassen. Derlei Schullappen wird man ablegen und die undurchsichtigen „Schuljanne“ niederreißen müssen. Frische, gesunde Luft und Aussicht ins Leben schaden nicht; reißt die Schulkäfen auf, laßt vom neuen Geist, was der Schule gut tut, ein, nicht den der roten Garde und ähnlichen, aber Freiheit, Wahrheit, Lebensfreude, Leben, Leben, Leben und Schönheit! — — — Die Kinder, sie hören es gerne.

Diese Vorschläge wurden nun besprochen, beraten, ausgedeutet, man trug seine Meinung und seine Wünsche vor, erweiterte, änderte, d. h. man versuchte zu ändern, aber es ergab sich, daß nichts zu ändern, daß alles, wenn wohl verstanden, an Ort und Stelle sei, man einigte sich im großen und im kleinen, die Leitfäden wurden angenommen. — Was da dort getragen wurde, war alles klar und gut geformt, sachlich und überzeugend, alles geeignet, das Ganze zu fördern; eine Freude zuzuhören, und zwar jedem fast im gleichen Maße, den Herren und Frauen, ergowten Häuptern und lebensfrischen Biergigern, auch Jüngere waren da. Wer es nicht sonst wußte, aus den Ausführungen konnte niemand auf die Parteizugehörigkeit des Sprechenden schließen, ja es traf sich, daß Mitglieder der einen Partei Dinge, die ausgesprochen in der Richtung der anderen lagen, mit Glück und Erfolg vertraten. Und es lag Wärme und Würde in allem. Da sprachen wohlmeinende und gebildete Menschen. Mein Freund Karl, dem es auf ein Fremdwort mehr oder weniger nicht ankommt, hätte dazu gesagt: „Diese Vertreter der Wiener Lehrerschaft à la bon heure! Das ist Creme und haut gout.“ Die Ministerbildnisse an den Wänden, vom Grafen Leo Thun über Stremayer, Marchet bis Wieners, schauten aus ihren breiten, vergoldeten und schwarzen Rahmen auf die Versammlung, und man war versucht, die Gebärden dieser Männer zum Thema und zum Neuen der Angelegenheit zu erraten; das Bildnis des armen Grafen Stürgß steht auf niedriger Staffelei am Boden und vermochte nicht über die Köpfe der Verhandellenden hinwegzusehen.

Tatsache ist, daß diese Sitzung und damit die Zusammenfassung der Parteien zu gemeinsamem Werk gelang, daß kein Mißton hörte, daß es eine „Komitee“-Sitzung war, die Sinn und Form und Wirkung hatte, ein freundliches Versprechen lag in ihr, für die Schule und die Zukunft... Die Kinder, sie hören es gerne.

Auch darüber war man einig: Schuldinge müssen mit dem Herzen behandelt werden. Mit dürrer Verstand, Formalstufen und Systemen erzieht man, unterrichtet man nicht. Der Lehrer muß immer dran denken, daß er Kinder vor sich hat, und er tut gut, sich zu erinnern, daß er auch einmal ein Kind war; dem Kind zu Nutz und zu Liebe ist die Schule geschaffen. Diese Wahrheit, und was sich daraus ergibt, wird vor allem maßgebend sein, auch bei der Vorbereitung des neuen Lesebuches. Moderne Zeit, zeitgemäßes Denken; Staatsgrundgesetze; das Deutschtum auf der ganzen Erde, die Beziehungen zu den Nachbarvölkern; soziale, sozial-ethische, wirtschaftliche, industrielle, gewerbliche Themen; Lokalsage und Anekdote, Volksgut und Volkskunst, germanische Mythologie, Nibelungenlied und Mundartstücke, Hauswirtschaft und Berufsberatung usw.: das sind alles glänzende Vorschläge; die Sorge um ein besseres System in der Lesebuchverteilung; das Verlangen, die Bücher gefällig und mit guter Kunst auszustatten: ebenso.

Das Letzte führt schon nahe zum Endziel hin: Dem Kind soll das Buch gefallen, und was drin steht; gefallen soll es ihm, Freude soll es dran haben. Diese Forderung ist das Alpha und das Omega, sie ist die Leitfängerin auf dem Bahnl- und Bunszettel der Schule. Und an sie reißt sich die Gefolgschaft: nicht langweilig sein, Abwechslung und jedem etwas bieten, und fröhlich soll das Buch sein! Die Fröhlichkeit des Herzens ist der beste Boden, auf dem mancherlei Gutes am besten gedeiht, und für die frischfröhliche Jugend paßt die Kopfhängerei veralteter Lesebücher allemal nicht. Wienerliche Geschichten vermögen wohl für Augenblicke zu rühren, aber sie liegen dem Kindesgemüt fern; nicht beweinen, nicht beklagen —